

stand mit den großen Bildnissen von Fürsten aus dem Hause Habsburg, beginnend von Rudolf von Habsburg bis Albrecht II. (1358), ja vielleicht bis Rudolf IV. (1365), dazu noch mit Darstellungen von Heiligen und Architekturen stammen aus dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts und waren einst nach ihren Ausmaßen in den Fenstern der Bartholomäuskapelle eingebettet, die daher nach Kieslinger, wie besprochen, als Herzogenkapelle anstatt der darunter gelegenen Eligiuskapelle anzusprechen wäre (Abb. 40). Und schließlich ein Vorschlag: Wäre es nicht trotz allen entgegenstehenden Schwierigkeiten möglich, diese herrlichen gotischen Glasmalereien aus ihrer musealen Vereinsamung wieder an ihren ursprünglichen Aufstellungsort zu bringen, wo sie in ungeahnter alter Schönheit als ein Denkmal österreichischer Geschichte und Kunst erstrahlen würden?

Das Friedrichsgrab

Den einzigartigen Denkmälern der Kanzel und des verbrannten Chorgestühls reiht sich das glücklicherweise unverseht gebliebene Grabmal Kaiser Friedrichs III. an, das als bedeutendstes Kaisergrab des ausgehenden Mittelalters vom Jahre 1467 an ursprünglich für die Burgkirche St. Georg in Wiener-Neustadt von dem großen Straßburger Meister Nikolaus Gerhart van Leyden entworfen und begonnen, von den folgenden Künstlergenerationen unter den heimischen Meistern Max Valmer und Michael Tichter im Jahre 1513 vollendet wurde (Abb. 1—30, 28, 59, 60). Dieses große Kunstwerk, das stets die Beachtung gefunden hatte, wurde bereits im Jahre 1513 von Stephan Rosinus (S. 125) beschrieben und zwei Jahre später von Dr. Johannes Eck, dem großen Gegner Luthers, in überschwenglicher Art mit den Pyramiden Ägyptens verglichen.

Das gewaltige tumbaartige Freigrab aus rotem Marmor,

dessen Urform der Künstler von den Niederländern übernommen hatte, erhebt sich innerhalb einer Marmoralustrade über einem Stufenaufbau im erhöhten Ostabschluß des Apostelchores. Der **T u m b a d e c k e l** aus einem einzigen Marmorblock von mächtigen Dimensionen (3,01 zu 1,65 m!) wurde noch von Meister Niklas selbst († 1487) in Wiener-Neustadt, wo er bereits das Grabmal für des Kaisers Gattin Eleonore von Portugal 1467 geschaffen hatte, gearbeitet und im Todesjahr Friedrichs III., im Jahre 1493, über dessen Auftrag nach Wien gebracht. Auf dieser mächtigen Platte ruht die erhabene Gestalt des Kaisers im vollen Krönungsornate, das prachtvoll durchmodellerte Haupt auf einem Kissen, unter einem spätgotischen, von Heiligenreliefs umgebenen Baldachin, von Inschriften (darunter die genannten fünf Vokale), Wappen (unter anderen Reichswappen und Wappen der österreichischen Länder) und Wappentieren prunkvoll eingefast. Weitere Wappen der Besitzungen des wappenliebenden Kaisers sind in die seitlichen Kehlungen der Tumbadeckplatte eingebettet.

Die **W ä n d e d e s S a r k o p h a g s** gliedern an den Langseiten gebündelte Pfeiler mit den auch sonst bei St. Stephan so gerne verwendeten, das Abschlußgebälk durchstoßenden Baldachinen, in die zwölf Statuen deutscher Kurfürsten und anderer Fürsten gestellt sind. Die großen und figurenreichen Reliefs stellen nach beigefügten Inschriften acht kirchliche Gründungen des Kaisers vor allem in seiner Lieblingsstadt Wiener-Neustadt dar. Auf dem mit Laubwerk kielbogig geformten Ranken- und Astwerk sowie mit kleinen Tieren besetzten Abschlußgebälk der Tumba aber knien über den Baldachinen der Sarkophagwände, in Erinnerung an die Pleureurs französischer Grabmale, trauernde Mönche (Abb. 60), die das Totenoffizium zelebrieren. An den Ecken des Freigrabes sind diese Klerikerfiguren verdoppelt und auf figürliche Konsolen gestellt. Der **U n t e r b a u d e r T u m b a** aber wird von der umgebenden Balustrade durch eine mächtige Kehle geschie-

den, auf der wieder, wie auf dem Geländer der Kanzelstiege, verschiedenes Getier sein Unwesen treibt.

Die das innere Grab umziehende *Balustrade* aus rotem Marmor wird von zwanzig gedrückt rundbogigen Öffnungen durchbrochen, zwischen die wieder von Baldachinen belebte Pfeilerbündel gestellt sind. In den Baldachinnischen der Hauptpfeiler stehen dreizehn Statuen Christi und der Apostel als Anwälte beim Jüngsten Gericht, in den kleinen Nischen der Nebepfeiler nicht weniger als vierzig Statuetten von heiligen Schutzpatronen der Habsburger. In die Ostseite der Balustrade ist eine zweiarmige Marmortreppe eingebaut, um von ihr aus die Besichtigung der Tumbadeckplatte mit der Figur des Kaisers zu ermöglichen. Die Treppenwangen schmücken Reliefs mit den Figuren des auferstandenen Christus und von Engeln mit den Leidenswerkzeugen, auf die Auferstehung auch des toten Kaisers Bezug nehmend.

Wie auf der Kanzel und dem Chorgestühl ist also auch auf dem Friedrichsgrab ein vielgestaltiges ikonographisches Programm von unerhörtem Figurenreichtum zur Darstellung gebracht, das aber hier, Renaissancegedanken vorwegnehmend, mit der Person eines deutschen Kaisers und österreichischen Herrschers in Verbindung gesetzt wird. Von besonderem Interesse aber ist, daß sowohl bei der Kanzel als auch bei dem Friedrichsgrab, obwohl beide von auswärtigen Künstlern entworfen worden waren, trotzdem in der Architektur viele Eigentümlichkeiten der Wiener Bauhütte verwertet werden, deren Einfluß auch aus anderen Hütten hervorgegangene Meister sich nicht entziehen konnten.

Gotische Denkmäler außen und innen

Der älteste romanische Grabstein des Domes und gleichzeitig der älteste christliche Grabstein Wiens wurde bei den Grabungen im Chor neben der Apsis des